

□ Lesezeit: 10 min.

Mit den Geisteskräften wie Intellekt und Gedächtnis bleibt man im Bereich des Wissens. Nun geht es darum, in den Bereich des Handelns einzutauchen. Tatsächlich, „obwohl der Baum der Klugheit seine Wurzeln im Intellekt hat, sind seine Blüten und Früchte doch ein Produkt des Willens“.

Die Meisterfähigkeit

Nach der scholastischen Anthropologie, die dem Bischof von Genf vertraut war, konnte die Hauptfähigkeit des Menschen der Intellekt sein. Dies ist jedoch nicht der Fall. Wie bereits der heilige Augustinus und einige Philosophen wie Duns Scotus, räumt der heilige Franz von Sales dem Willen den ersten Platz ein.

Es ist der Wille, Monarch der Seele, „ganz edler Wille“, der alle „Kräfte“ der Seele regieren muss. Unter allen Fähigkeiten des menschlichen Geistes ist der freie Wille die einzige, die wirklich in der Macht des Menschen liegt:

Wir sind nicht Herr unserer Fantasie, da wir uns nicht vor einer schier unendlichen Zahl von Illusionen und Einbildungen schützen können. Dasselbe gilt für das Gedächtnis, da wir uns oft an viele Dinge erinnern möchten und dazu nicht in der Lage sind; oder im Gegenteil, uns nicht an viele andere erinnern möchten, die wir vergessen möchten. Schließlich, durchläuft, so lange ihr wollt, alles, was in euch ist, ihr werdet nur einen kleinen Teil finden, dessen wir Herr sind: das ist der Wille.

Der Autor des *Theotimus* möchte zeigen, dass der Wille die wahre Ressource des Menschen ist, da dank ihm und um ihn herum alle psychischen und spirituellen Elemente, die den Menschen ausmachen, in einem harmonischen Ganzen zusammenfließen.

Aber wie funktioniert der Wille?

Die Antwort ist relativ einfach, wenn man sich auf das salesianische Meditationsmodell bezieht, mit seinen drei Teilen: den Betrachtungen, den Affekten und den Vorsätzen.

Die **Betrachtungen** bestehen darin, über ein Gut, eine Wahrheit, einen Wert nachzudenken und zu meditieren. Solche Reflexion oder Meditation erzeugt normalerweise Affekte, d.h. große Wünsche, dieses Gut oder diesen Wert zu erwerben und zu besitzen, und diese Affekte sind in der Lage, „den Willen zu bewegen“, der, einmal „bewegt“, „Vorsätze“ hervorbringt. Während die Betrachtungen eindeutig aus den rationalen Fähigkeiten des Geistes (Intellekt, Gedächtnis, ohne die Vorstellungskraft zu vergessen) stammen, gehören die Affekte

und Vorsätze zu dem, was Franz von Sales das „Herz“ nennt.

Die **Affekte**, die den Willen bewegen, sind zwölf, die gewöhnlich paarweise auftreten: Liebe und Hass, Verlangen und Flucht, Hoffnung und Verzweiflung, Freude und Traurigkeit, Mut und Furcht, Zorn und das Gefühl des Triumphs. Für den heiligen Franz von Sales steht die Liebe immer an erster Stelle. Die Liebe regiert die anderen Affekte und tritt zuerst ins Herz ein: „Traurigkeit, Furcht, Hoffnung, Hass und die anderen Affekte der Seele treten nicht ins Herz ein, wenn die Liebe sie nicht hinter sich herzieht“.

Merkwürdigerweise hat der Wille zunächst eine passive Dimension, während die Liebe die aktive Kraft ist, die bewegt und berührt. Der Wille kommt nur dann zu einer Entscheidung, wenn er durch diesen vorherrschenden Impuls bewegt wird: die Liebe. Und die Liebe setzt sich dem Willen selbst auf. So groß ist die Kraft der Liebe, dass für den Liebenden nichts schwierig ist, *„amanti nihil difficile“*; besser noch, „für die Liebe ist nichts unmöglich“.

Die Frucht des Willens sind die **Vorsätze**. Wollen ist wählen. Solange man ein Kind ist, ist man noch völlig abhängig und unfähig zu wählen, aber mit zunehmendem Alter ändern sich die Dinge schnell und Entscheidungen werden notwendig.

Gewöhnlich sind Entscheidungen schwierig, weil sie erfordern, dass man auf ein Gut zugunsten eines anderen verzichtet. Meistens ist das Herz zwischen den Affekten des niederen Teils der Seele und den Vorsätzen des höheren Teils gespalten.

Die Kraft der Liebe

„Die Liebe ist so stark wie der Tod“, wiederholt Franz von Sales mit dem *Hohelied*; oder vielmehr, „die Liebe, stärker als der Tod, macht die Herzen weich, rührt sie und lässt sie viel schneller schmelzen als alle anderen Leidenschaften“. Bei genauerer Betrachtung ist der Mensch nur durch die Liebe wertvoll, und alle menschlichen Kräfte und Fähigkeiten, besonders der Wille, streben danach: „Gott will den Menschen nur für die Seele, und die Seele nur für den Willen und den Willen nur für die Liebe“.

Die Liebe bedient sich der Willenskraft, um alle Fähigkeiten und alle Leidenschaften zu regieren. Es wird eine „bewaffnete Liebe“ sein, und diese „bewaffnete Liebe, die bis zum Eifer reicht, wird unsere Leidenschaften unterwerfen“. Dieser freie Wille „wohnt im höchsten und geistigsten Teil der Seele“ und „hängt von nichts anderem ab als von Gott und sich selbst; und wenn alle anderen Fähigkeiten der Seele verloren und dem Feind unterworfen sind, bleibt nur er Herr seiner selbst, um in keiner Weise zuzustimmen“.

Die Wahl liegt jedoch nicht nur im zu erreichenden Ziel, sondern auch in der Absicht, die der Handlung zugrunde liegt. Dies ist ein Aspekt, dem Franz von Sales

besonders sensibel gegenübersteht, da er die Qualität des Handelns betrifft. Tatsächlich verleiht der verfolgte Zweck der Handlung einen Sinn. Man kann sich entscheiden, eine Handlung aus vielen Gründen auszuführen. Im Gegensatz zu Tieren „ist der Mensch so sehr Herr seiner menschlichen und vernünftigen Handlungen, dass er sie alle zu einem Zweck ausführt“; er kann sogar den natürlichen Zweck einer Handlung ändern, indem er einen sekundären Zweck hinzufügt, „wie wenn er zusätzlich zur Absicht, den Armen zu helfen, dem er Almosen gibt, die Absicht hinzufügt, den Bedürftigen zu verpflichten, dasselbe zu tun“.

Bei den Heiden waren die Absichten selten uneigennützig: „Sie bemühten sich fast nur um Ehre oder um irgendeinen anderen vergänglichen Zweck, wie der heilige Augustinus erinnert“. Die Absichten können „durch Stolz, Eitelkeit, zeitliches Interesse oder irgendein anderes schlechtes Motiv“ verunreinigt sein. Es gibt Gespräche, die aus dem einfachen Grund schlecht sind, dass „sie mit schlechter Absicht geführt werden“. Manchmal „geben wir vor, die Letzten sein zu wollen, und setzen uns ans Ende des Tisches, aber um mit mehr Ehre an den Kopf des Tisches zu gelangen“.

„Reinigen wir also, *Theotimus*, so weit wir können, alle unsere Absichten“, fordert der Autor der *Abhandlung über die Gottesliebe*. Die gute Absicht „beseelt“ die kleinsten Handlungen und die einfachen täglichen Gesten. Tatsächlich „erreichen wir die Vollkommenheit nicht, indem wir viele Dinge tun, sondern indem wir sie mit einer reinen und vollkommenen Absicht tun“. Man darf den Mut nicht verlieren, denn „man kann seine Absicht immer korrigieren, verbessern und verfeinern“.

Die Vorsätze

Der Wille muss also „Vorsätze“ oder Entschlüsse hervorbringen, andernfalls läuft er Gefahr, leer und unwirksam zu sein. Es kommt der Moment, in dem man nicht mehr „mit dem Verstand spekulieren“, sondern „den Willen verhärten“ muss. „Ob unsere Seele traurig oder fröhlich, von Süße oder Bitterkeit überwältigt, in Frieden oder beunruhigt, hell oder dunkel, versucht oder ruhig, voller Lust oder Ekel, in Trockenheit oder Zärtlichkeit versunken, von der Sonne verbrannt oder vom Tau erfrischt“ – es spielt keine Rolle, ein starker Wille lässt sich nicht leicht von seinen Vorsätzen abbringen. „Bleiben wir standhaft in unseren Vorsätzen, unnachgiebig in unseren Entschlüssen“, fordert der Autor der *Philothea*. Es ist die Meisterfähigkeit, von der der Wert der Person abhängt: „Die ganze Welt ist weniger wert als eine Seele, und eine Seele ist nichts wert ohne unsere guten Vorsätze“. Das Substantiv „Entschluss“ bezeichnet eine Entscheidung, die am Ende eines Prozesses steht, der das Denken mit seiner Fähigkeit zur Unterscheidung und das

Herz, verstanden als eine Affektivität, die sich von einem attraktiven Gut bewegen lässt, ins Spiel gebracht hat. In der „authentischen Erklärung“, die der Autor der *Anleitung zum frommen Leben* Philothea zu sprechen einlädt, heißt es: „Dies ist mein Wille, meine Absicht und meine Entscheidung, unverletzlich und unwiderruflich, ein Wille, den ich ohne Vorbehalte oder Ausnahmen bekenne und bestätige“.

Eine Meditation, die nicht in konkreten Handlungen mündet, wäre nutzlos. In den zehn Meditationen, die als Modell im ersten Teil der *Philothea* vorgeschlagen werden, finden wir häufig Ausdrücke wie diese: „ich will“, „ich will nicht mehr“, „ja, ich werde den Eingebungen und Ratschlägen folgen“, „ich werde alles Mögliche tun“, „ich will dies oder das tun“, „ich werde diese oder jene Anstrengung unternehmen“, „ich werde dies oder das tun“, „ich wähle“, „ich will teilnehmen“, oder auch „ich will die nötige Sorgfalt walten lassen“.

Eine häufige Verwechslung ist die, die Willen und Laune gleichsetzt: „So handeln die Freigeister, die kein anderes Gesetz haben wollen als das, was ihnen ihr persönlicher Wille vorschreibt“. Ein großer Feind des Willens ist die Routine, das passive Sich-gehen-Lassen, die Gewohnheit. Der Gründer der Visitantinnen empfahl ihnen, sich der Handlungen bewusst zu sein, die sie ausführten, und zu vermeiden, sie mechanisch auszuführen:

Sie sollen ihren Willen den guten äußeren Handlungen anpassen, die sie ausführen, seien sie klein oder groß. Nichts soll aus Gewohnheit geschehen, sondern aus Wahl und Willensübung; und wenn manchmal die äußere Handlung dem inneren Affekt aufgrund der Gewohnheit vorausgeht, so soll der Affekt ihr zumindest dicht folgen.

Aus verständlichen Gründen ist es ratsam, unsere Vorsätze häufig zu überprüfen: „Diese Übung wird eure durch die Zeit geschwächten Kräfte wiederherstellen, euer Herz erwärmen, eure guten Vorsätze wieder aufleben lassen und die Tugenden eures Geistes wieder zum Blühen bringen“.

Ein bewundernswerter Erzieher des menschlichen Herzens

Der heilige Franz von Sales wurde als „bewundernswerter Erzieher des Willens“ angesehen. Man könnte auch sagen: ein bewundernswerter Erzieher des menschlichen Herzens, wenn man die affektive Dimension hervorheben möchte, die für die salesianische Herzensvorstellung kennzeichnend ist. Wie wir gesehen haben, hat er keine Komponente des menschlichen Seins vernachlässigt: den Körper mit seinen Sinnen, die Seele mit ihren Leidenschaften, den Geist mit seinen Fähigkeiten, insbesondere den intellektuellen. Aber was ihm am wichtigsten ist, ist

das menschliche Herz, über das er einer Korrespondentin schrieb: „Es ist daher notwendig, dieses geliebte Herz mit großer Sorgfalt zu pflegen und nichts zu sparen, was zu seinem Glück beitragen kann“.

Nun ist das Herz des Menschen „unruhig“, nach dem Wort des heiligen Augustinus, weil es voller unerfüllter Wünsche ist. Es scheint niemals „Ruhe noch Frieden“ zu haben. Franz von Sales schlägt dann auch eine Erziehung der Wünsche vor.

Tatsächlich ist der Hauptfeind des Willens „die Menge der Wünsche, die wir nach dieser oder jener Sache haben. Kurz gesagt, unser Wille ist so voller Ansprüche und Pläne, dass er sehr oft nichts anderes tut, als Zeit damit zu verlieren, sie nacheinander oder sogar alle zusammen zu betrachten, anstatt sich darum zu bemühen, einen nützlicheren zu verwirklichen“. Welche Haltung ist angesichts der Fülle der Wünsche und der Zerstreuung der Pläne einzunehmen?

Wenn ihr nicht anfangt, einigen eurer Wünsche zu folgen, werden sie sich ständig vermehren und euren Geist so sehr überfluten, dass ihr nicht mehr wisst, wie ihr euch zurechtfinden sollt.

„Unser Wille bleibt geschwächt, wenn er mehrere Dinge gleichzeitig liebt; seine Wünsche und Willensakte sind weniger heftig und brennend, wenn er viele hat“. Die Lösung ist offensichtlich: „die Menge der Wünsche vermeiden, die den Geist behindert“. Es ist daher notwendig, die Wünsche zu regulieren und nutzlose Wünsche fallen zu lassen: Ich fürchte – schreibt der Bischof von Genf an die Baronin von Chantal –, „dass wir uns mit diesen Wünschen vergnügen, die uns nicht notwendig sind, und dass wir unserem Geist nicht genug Raum lassen für die Wünsche, die uns nützlicher und unerlässlich sind“.

Die am stärksten gefährdeten Personen, von vielfältigen Wünschen ergriffen zu werden, sind junge Menschen. Alles hängt davon ab, wie sie diese Ressource zu handhaben gedenken. „Wenn ein junger Mensch vor der richtigen Zeit einen lebhaften Wunsch nach einem bestimmten Amt entwickelt, was nützt ihm dieser Wunsch, sagt mir?“. Der Realismus gebietet, sich nicht mit eitlen, nutzlosen oder schlimmer noch, schädlichen Wünschen zu vergnügen.

Es gibt nämlich eine Art „Anstand des Willens“, so wie es einen Anstand im äußeren Verhalten gibt, erklärte der Gründer der Salesianerinnen in Bezug auf die „zweite Bescheidenheit“. Wenn der Geist sich von einer übermäßigen Neugier erfassen lässt, läuft der Wille Gefahr, sich in vielfältigen und unwirksamen Wünschen zu entzünden, wie es oft im spirituellen Bereich geschieht.

Den Willen motivieren

Franz von Sales kann als Erzieher des menschlichen Herzens betrachtet werden, nicht nur weil er die Kraft des Willens hervorgehoben hat, sondern auch in dem Sinne, dass er diese Fähigkeit genährt hat, indem er ihr attraktive Motivationen und Ideale vorschlug, die in der Lage sind, die menschliche Freiheit in Bewegung zu setzen. Denn um wirksam zu sein, muss die Erziehung diese große Ressource des Menschen nutzen: Man muss „den Willen bewegen“, indem man ihn zum Guten, zur Wahrheit und zur Schönheit hinzieht; kurz gesagt, indem man ihm Werte vorschlägt und ihn dazu bringt, sie zu begehren.

Ein guter Pädagoge weiß, dass es unerlässlich ist, seinem Schüler ein Projekt vorzustellen, das seine Energien mobilisiert, um ihn zum angestrebten Ziel zu führen, sei es Wissen oder Tugend. Franz von Sales erweist sich als Meister in der Kunst der Motivation, indem er seiner „Tochter“, Johanna von Chantal, einen seiner Lieblingsmaximen lehrt: „Alles muss aus Liebe geschehen und nichts aus Zwang“. Jedes Mal, wenn Franz von Sales vom menschlichen Herzen spricht, und das ist oft der Fall, sind die beiden Dimensionen des Willens, die affektive und die effektive, oft miteinander vermischt. Er will ein sanftes und friedliches Herz, rein, gleichgültig, ein „Herz, das frei von Affekten“ ist, die mit der Berufung unvereinbar sind, ein „aufrechtes“, „entspanntes und zwangloses“ Herz. Er liebt nicht die „Zärtlichkeit des Herzens“, die sich auf die Selbstsuche reduziert, und fordert stattdessen die „Festigkeit des Herzens“ im Handeln. „Einem tapferen Herzen ist nichts unmöglich“ – schreibt er einer Dame –, um sie zu ermutigen, „den Lauf der heiligen Vorsätze“ nicht aufzugeben. Er will ein „männliches Herz“ und gleichzeitig ein „fügsames, formbares und unterwürfiges Herz, das sich allem Erlaubten hingibt und bereit ist, jede Verpflichtung aus Gehorsam und Nächstenliebe zu übernehmen“; ein „sanftes Herz gegenüber dem Nächsten und demütig vor Gott“, „edel stolz“ und „ewig demütig“, „sanft und friedlich“. Eine seiner „Seligpreisungen“ lautet: „Selig sind die biegsamen Herzen, denn sie werden niemals zerbrechen“.

Seien wir auf der Hut, denn oft gleichen wir dem Rebhuhn von Paphlagonien, das zwei Herzen hat: „Wir haben ein sanftes und höfliches Herz uns selbst gegenüber und ein hartes, strenges, rigoroses Herz dem Nächsten gegenüber“. Es ist notwendig, das Herz unaufhörlich zu berichtigen: „Sie werden Ihr ganzes Leben lang unvollkommen sein, und es wird immer viel zu korrigieren geben“, schreibt er einer Person, die er leitet. Es ist notwendig, „das Herz gegen Versuchungen stark zu machen“.

Wenn das Herz von Unruhe geplagt wird, ist es wichtig, ihm den Frieden wiederzugeben, denn „wenn unser Herz in sich selbst beunruhigt und unruhig ist, verliert es die notwendige Kraft, die erworbenen Tugenden zu bewahren, und gleichzeitig die notwendigen Mittel, um Versuchungen und dem Feind zu

widerstehen“. Eine Empfehlung von entscheidender Bedeutung ist es, „eine kontinuierliche und unverletzliche Gleichheit des Herzens in so vielen verschiedenen Ereignissen zu haben“. Um das Gleichgewicht zu bewahren, „töten Sie es in seinen Freuden ab, lassen Sie es in seinen Abtötungen Freude haben“. Letztendlich zielt die Erziehung des Willens auf die volle Selbstbeherrschung ab, die Franz von Sales durch ein Bild ausdrückt: das Herz in die Hand nehmen, das Herz oder die Seele besitzen. „Die große Freude des Menschen, Philothea, ist es, seine eigene Seele zu besitzen; und je vollkommener die Geduld wird, desto vollkommener besitzen wir unsere Seele“. Das bedeutet nicht Unempfindlichkeit, Abwesenheit von Leidenschaften oder Affekten, sondern eine Spannung hin zur Selbstbeherrschung. Es handelt sich um einen Weg zur Autonomie des Selbst, die durch die Vorherrschaft des freien und vernünftigen Willens gewährleistet wird.

Fazit

Unbestreitbar gibt es bei Franz von Sales eine Aufwertung der Affektivität, aber auch des Willens, verstanden im Sinne von Festigkeit und Beständigkeit in der Entscheidung. Er sagte über sich selbst:

Meiner Meinung nach gibt es keine Seele auf der Welt, die herzlicher, zärtlicher und, offen gesagt, liebevoller liebt als ich; denn Gott hat es gefallen, mir ein solches Herz zu geben.

Er geht sogar so weit zu sagen: „Ich bin der affektivste Mensch der Welt“, fügt aber sofort hinzu: „Ich liebe unabhängige, kräftige Seelen, die nicht verweichlicht sind“, wohl wissend, dass eine übertriebene „Zärtlichkeit“ „das Herz trübt, es beunruhigt und ablenkt“. Ohne jemals auf die affektive Liebe zu verzichten, tritt Franz von Sales für eine effektive Liebe ein, die auf den „Vorsätzen“ des effektiven Willens basiert.